

darauf bald in die Kirche und dankte Gott den Allmächtigen, daß er ihm bis dahin sicher geholfen. Als er dann gebetet hatte, ging er ins Spital, um als Kranker zu ruhen, damit sein Versprechen erfüllt würde. Da nun die Spitalmeisterin nach ihrer Gewohnheit umherging, die Kranken zu besuchen, erblickte sie ihn, der jüngst gekommen war, und hieß ihn aufstehen, wusch seine Hände und Füße und küßte ihn, wie sie es zu thun pflegte. Hernach brachte sie ihm zu essen, breitete ihm schöne weiße Tücher unter und hieß ihn sich auf diese zu legen, dann sprach sie zu ihm: „Alles, was Ihr bedürft, begehrt von mir, es soll Euch gegeben werden, damit Ihr bald die Gesundheit wieder erlangt.“ Also pflegte sie bei allen Kranken zu thun, die zu ihr kamen. —

Lange Zeit ruhte Peter in diesem Spital und nahm zu an Gesundheit, denn die Spitalmeisterin wartete seiner gut. Er war auch verwundert über die große Müh' und Arbeit, welche sie bei ihm hatte und sagte bei sich: „Ohn' Zweifel muß die Frau eine heilige Person sein.“ Einstmals dachte Peter an seine allerliebste Magelona, fing an zu weinen und sprach: „O, allmächtiger, ewiger Gott, so Du mich durch Deine göttliche Milde von meinem allerliebsten Gemahl, der schönen Magelona liebest wissen, wollt' ich all' mein Leid vergessen und mit Geduld getragen haben, wiewohl, allmächtiger Gott, ich verdient und verschuldet habe, Mergeres zu leiden, denn ich bin die Veranlassung ihres Hinwegziehens von Vater und Mutter und ihrem Königreich gewesen, auch bin ich die Ursache, daß die wilden Thiere sie gefressen haben, sie, die doch so schön und zierlich war, wenn Du sie aus besonderer Gnade nicht behütet hast, und falls sie todt sein sollte, so bitt' ich Dich, Du wollest mich auch nicht lange in dieser Welt leben lassen, denn ohne sie wird mein Leben aller Schmerzen voll sein, ich begehre auch lieber zu sterben, denn zu leben ohne sie.“ Als er solches gesagt hatte, seufzte er sehr auf. Nun ging die schöne Magelona von einem Kranken zu dem andern, wie sie es gewohnt war, als sie aber zum Peter kam und solches Seufzen von ihm vernahm, da dachte sie, was oder wer ihm wohl fehle und sprach zu ihm: „Lieber guter Freund, was fehlt Euch, so Ihr etwas haben wollt, zeigt es an, es soll Euch werden, ich will auch Geld nicht sparen.“ Da dankte ihr Peter und erwiederte: „Es fehlt mir gar nichts. Nur wie Kranke und Betrübte zu thun pflegen, wenn sie an ihr Unglück denken, so beklagen sie sich und fühlen sich im Herzen